

LANDER, Leena (1955-), Finnland

Tulkoon myrsky (1994)

Dt Mag der Sturm kommen (1997), Üb: Angela Plöger

Der „kommende Sturm“ ist Metapher für die aura-eingeleiteten epileptischen Anfälle Vidas, der lebensvollen Hauptfigur der Geschichte, die entgegen dem bis 1967 in Finnland gültigen Verbot heiratet und ein Kind bekommt. Verschiedene bemerkenswerte Details, z.B. Anfall in Verführungssituation; Kind erlebt Anfall der Mutter.

Der „kommende Sturm“ ist Metapher für die aura-eingeleiteten epileptischen Anfälle Vidas, der lebensvollen Hauptfigur der Geschichte, die entgegen dem bis 1967 in Finnland gültigen Verbot heiratet und ein Kind bekommt. Verschiedene bemerkenswerte Details, z.B. Anfall in Verführungssituation; Kind erlebt Anfall der Mutter.

Zur Autorin (Wiki 19.2.25):

„**Leena Lander** (* 25. Oktober 1955 in Turku) ist eine finnische Schriftstellerin.

Sie schreibt neben Romanen auch für Hörfunk, Fernsehen und Theater. Ihre Werke wurden mehrfach ausgezeichnet. 1992 gewann sie die finnische Danke-für-das-Buch-Medaille für ihren Roman *Die Insel der schwarzen Schmetterlinge*. Es gibt Übersetzungen in mehrere Sprachen. Sie lebt mit ihrem Mann und ihren drei Söhnen im Südwesten Finnlands in der Nähe von Turku. In ihren Romanen wird der Perspektive der Kinder großen Raum gegeben. Sie thematisiert dabei ohne Verurteilungen Reizthemen, wie die Kooperation Finnlands mit den Deutschen im Zweiten Weltkrieg, finnischen Rassismus, Emanzipation, Umweltzerstörung oder Alkoholismus.



Leena Lander wuchs in direkter Nachbarschaft zu einem Heim für straffällige Mädchen auf, in dem ihr Vater arbeitete. Sie spielte mit diesen Mädchen und schloss Freundschaften. Als die fantasievolle Leena im Alter von acht Jahren eine Schreibmaschine geschenkt bekam, fing sie an, Erzählungen zu schreiben. Mit 15 wurde ihr Stil ernsthafter und ihren ersten Roman verfasste sie mit 20. In ihre Bücher flossen ihre eigene Kindheitserlebnisse mit ein.“

Literatur

Wolf P. Has stigma changed? The image of epilepsy in literature. An essay. *Epilepsy & Behavior* 2022;137:108921

